

# Handelsbericht

des

Schweizerischen Generalkonsuls in Bukarest,

Herrn Jean Staub,

über

das Jahr 1896.

---

(Separatabdruck aus dem „Schweizerischen Handelsamtsblatt“.)



**Bern.**

Buchdruckerei Jent & Co.

1897.

**Dodis**



B 8

## Inhaltsverzeichnis.

---

	Seite.
Vorwort . . . . .	1
Ernten . . . . .	2
Handel . . . . .	5
Einfuhrhandel . . . . .	8
Industrie . . . . .	12
Versicherungswesen . . . . .	17
Staatwirtschaft . . . . .	18
L'horlogerie . . . . .	23

---

## Handelsbericht

des

**Schweizerischen Generalkonsuls in Bukarest,**

**Herrn Jean Staub,**

über das Jahr 1896.



### Vorwort.

Mein vorliegender sechszehnter Jahresbericht konnte dieses Mal nicht auf einmal, als fertiges Ganzes, erstattet werden. Er besteht aus Sonderberichten über die wesentlichsten Gebiete, auf die sich die Berichterstattung zu erstrecken hat. Diese Teilberichte wurden nach ihrer innern Reihenfolge, und den Zusammenhang wahrend, in Zwischenräumen von Mitte März bis Ende Juni abgestattet. Es lag nahe, der wirtschaftlichen Vorkommnisse, die sich während dieser Spanne der Berichterstattung noch ergaben, im Bericht zu gedenken. Das ist geschehen, ohne der von Anfang an ins Auge gefassten Anordnung Abbruch zu thun. Man kann sagen, der Bericht ist à jour gehalten.

Freilich, Ereignisse, die selbst noch nicht abgeschlossen sind, oder deren Folgen sich erst später abklären, konnten nur nach Massgabe ihrer Erscheinung im Bericht Erwähnung finden. So die sintflutartigen Regen, die Ueberschwemmungen, die Verheerungen, die durch dieselben an der üppig dagestandenen Ernte in Rumänien verursacht wurden.

Ueber den Ausfall der Ernte, insbesondere der Weizenernte, um die sich das Schweizerland, als bedeutender Abnehmer, besonders lebhaft interessiert, kann sich selbst heute noch — wo bereits mit dessen Schnitt begonnen wird — niemand mit Bestimmtheit äussern. Erlangt und behält die Sonne dauernd die Herrschaft, um die sie seit ein paar Tagen schwer ringt, so wird noch vieles gut, was schon für halb verloren gehalten wurde. Es ist in diesem Fall nicht ausgeschlossen, dass die Erwartung mancher, es werde in Weizen trotz alledem eine Mittelernte geben, sich annähernd erfüllt. Immerhin dürften die Qualitäten aus den vom Regen besonders heimgesuchten, tiefern Gegenden die Spur der Witterung, unter der sie reiften, mehr oder weniger tragen.

Das Elend aber und die Not, welche die Verheerungen des Wassers über tausende armer Leute, hauptsächlich aus dem Bauernstand, gebracht haben, sie erwarten ihre Linderung von der Sonne der Mildthätigkeit. Und auch

diese ist aufgegangen. König Karl, der grösste Wohlthäter dieses Landes, hat mit einem Geschenk von 200,000 Lei zu gunsten der Ueberschwemmten und einem an den Ministerpräsidenten, Herrn Demeter Sturdza, gerichteten erhebenden Schreiben die Hülfsthätigkeit aller aufgerufen. Ein Ausschuss trat zusammen und die Sammlungen haben begonnen.

So wollen wir hoffen, dass das Land aus dem Zustand der Niedergeschlagenheit, in dem es während den düstern Juniwochen befangen war, endlich heraustrete und ihm das Jahr 1897 doch noch einen schönen Teil der Gaben, die es anfänglich versprach, bringen werde.

### Ernten.

Das wirtschaftliche Leben Rumäniens hat im Jahre 1896 einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Anfänge dazu liegen im Vorjahre, aber der diesjährigen überaus reichen Weizenernte war es vorbehalten, den Aufschwung allgemein und nachhaltig zur Geltung zu bringen. Der Stand der Felder im Frühjahr 1896 war allgemein ein günstiger, die Witterung blieb förderlich und jedermann wusste, dass eine grosse Weizenernte vor der Thüre stehe. Dieser Umstand einerseits, andererseits auch das Vorhandensein dringender pekuniärer Verpflichtungen bewirkten, dass Grundbesitzer und Pächter sich mit dem Verkauf ihrer Ernte beeilten, nicht ahnend, dass wenige Wochen später der Wert derselben ein viel grösserer sein würde. Die Erfahrung vieler Jahre hatte dargethan, dass diejenigen, welche den Weizen während des Schnittes oder rasch nach demselben verkauften, gut thaten und bessere Erlöse erzielten, als später erhältlich waren. Dieses Jahr trat das umgekehrte Verhältnis ein, der grösste Teil der Ernte wurde um zwei Monate zu früh verkauft und es ist ausgerechnet worden, dass das Land infolgedessen um 60 bis 70 Millionen Franken weniger einnahm. Doch war die Ernte auch quantitativ eine so reiche, dass die Gutsbesitzer und Pächter für den Mindererlös des Preises einen relativen Ersatz im grösseren Quantum, das geerntet wurde, fanden oder zu finden sich bequem mussten.

Die Bauern waren dieses Jahr besser daran. Bekanntlich kommen sie mit ihrer Frucht in der Regel einige Wochen später als die Pächter und Grundbesitzer zum Verkauf, weil ihre Tagesarbeit während der Ernte von den letztern voll in Anspruch genommen wird. Das bekam dieses Jahr den Bauern gut, ihr Weizen war begehrt und wurde um 2 bis 3 Fr. per hl teurer bezahlt, als zu Beginn des Schnittes. Eine so grosse Weizenernte, wie 1896, hat Rumänien noch nie hervorgebracht, das Totalquantum schätzt man amtlich auf 25,088,700 hl gegen 24,139,900 hl im Jahre 1895. Die Ergebnisse der früheren Jahre waren folgende: 1894: 15,360,100 hl; 1893: 21,184,300 hl; 1892: 22,538,000 hl; 1891: 17,088,100 hl; 1890: 18,904,200 hl. Das Erträgnis per ha wird auf 16,7 hl berechnet, die mit Weizen bebaute Fläche betrug 1,505,210 ha. Allen voran ist der Distrikt Jalomitza, in neuerer Zeit die Kornkammer Rumäniens genannt, mit 173,000 ha. Dieses Departement, das vom gleichnamigen Fluss, der sich an der Grenze des Distriktes Braila in einen Arm der Donau ergiesst, durchströmt und von mehreren Eisenbahnlinien, darunter jener nach Czernavoda-Constanza, durchquert wird, umschliesst den sogenannten

«Baragan», ein aus der Sprache der Kumanen, die einst hier nomadisierten, herüber gekommener Ausdruck, welcher baumlose Ebene bedeutet. Sie ist auch heute noch an Bäumen arm und der einzige kompakte Wald, den man von der obigen Bahnlinie aus von weitem erblickt, wurde einstens mit grossen Kosten von einem reichen Grundbesitzer auf seinem Gut gepflanzt. Seit einigen Jahren hat auch das Domänenministerium Baumschulen im Distrikt angelegt; die Arbeiten am artesischen Brunnen wurden, als vorläufig ergebnislos, eingestellt. Die Getreidekultur hat im Distrikt Jalomitza eine gewaltige Ausdehnung erfahren und nimmt noch von Jahr zu Jahr zu. Die häufigen Regen, die wir letzten Sommer bis anfangs Juli hatten, liessen die unerschöpfte Fruchtbarkeit dieses Bodens so recht zur Geltung gelangen. Die Eisenbahnbrücke über die Donau sichert zunächst diesem Departement die leichte Abfuhr seiner Ernten nach dem Seehafen Constanza, ein Vorteil, der ihm nach wenigen Jahren, nach Vollendung dieses Hafens, in ganzem Umfang zu gut kommen wird.

Die Voraussicht auf eine grosse Weizenernte half im Juni über die geringe Repsernte, die damals exportfähig war, weg. Der Winter war dem Gedeihen der Oelisaaten nicht förderlich gewesen und man wusste, dass dieselben in einzelnen Bezirken vernichtet worden waren. Glücklicherweise stellte es sich heraus, dass überhaupt weniger Repts als früher, nur 31,800 ha gegen 94,000 ha im Vorjahr, angebaut worden war. Man schätzt das einheimste Quantum auf 384,650 hl gegen 1,181,000 hl im Vorjahr.

Mais. Während der Westen Europas und insbesondere die Schweiz durch fortgesetzte Regen und sogar Schnee um ihren Hochsommer kamen, sandte die Sonne von Mitte Juli an während zwei Monaten Tag für Tag ihre glühenden Strahlen auf Rumänien herab. Für die Arbeiten der Weizenernte, — auch das Dreschen geschieht hier ausnahmslos im Freien, — war dies die denkbar günstigste Witterung; die Maisfelder aber lechzten nach Regen und dieser Dürre ist es zuzuschreiben, dass die Maisernte, die zu den kühnsten Erwartungen berechtigt hatte, schliesslich hinter diesen zurückblieb. Der Hektar gab nur 11,9 hl Mais gegen 13,6 hl im Vorjahr und 17,8 hl im Jahr 1892. Die mit Welschkorn bebaute Fläche wurde auf 1,939,000 ha und das Totalergebnis auf 23,057,000 hl geschätzt, somit über zwei Millionen Hektoliter weniger als im Vorjahr, was indessen auf den Stand der Preise nicht den entsprechenden Einfluss auszuüben vermochte.

Roggen. Es ist eine erfreuliche Thatsache, dass der Roggenanbau sich in wenigen Jahren verdoppelt hat und im Berichtsjahr eine Ausdehnung von 243,400 ha erreichte, gegen 217,600 ha im Jahr zuvor. Sie beweist, wie schon früher angedeutet wurde, dass Korn oft eine bessere Rendite als Weizen abwirft. Das Gesamtergebnis stieg auf 4,305,100 hl, also 17,7 hl per ha, was reichlich und über dem Durchschnitt der letzten Jahre ist. Auch dieses Jahr waren es wieder einzelne Distrikte der Moldau, die Roggen mit Vorliebe anbauten; voran steht der Distrikt Covurlui (Galatz), wo die Roggenfläche allein 36,600 ha, das Erträgnis per ha gar 19,3 hl betrug.

Gerste und Hafer haben beide das gleiche Durchschnittsergebnis, nämlich 18,4 hl per ha, geliefert. Für Gerste stieg der Gesamtertrag der bebauten 607,700 ha auf 11,202,000 hl; für Hafer auf 5,188,000 hl bei einer bebauten Fläche von 282,000 ha. Bemerkenswert ist dabei, dass der Anbau von Gerste dieses Jahr endlich eine beträchtliche Ausdehnung erfuhr; es wurden 55,000 ha mehr angebaut, als im Jahr zuvor. In der Dobrutscha wird der Gerstenbau besonders stark gepflegt; das Departement Constanza ist allen anderen Distrikten des Königreichs mit 104,000 ha weit voraus.

Der vorstehende gedrängte Ueberblick über die Getreide-Ernte Rumäniens im Jahr 1896 hat uns dessen wiedergewonnene Produktionskraft als getreidebauendes Land gezeigt. Sein Boden ist dazu am besten geeignet, seine Bevölkerung von Kindsbeinen auf damit enge vertraut. Aber dieses gesegnete Land besitzt noch andere Hilfsquellen. Ich wende mich zu einer, die im Berichtsjahr ebenfalls reichlich sprudelte und deren Ertrag in grossem Masse nach der Schweiz geleitet wird. Es ist das der Wein. Schon das Jahr 1895 hatte ein ausserordentlich reiches Ergebnis geliefert. Rumänien exportierte damals 14,500 q Wein, wovon beim Ausgang 6060 q direkt nach der Schweiz, 8218 q nach Oesterreich-Ungarn deklariert wurden. Ein grosser Teil der letztern ging aber ebenfalls im Transit nach der Schweiz, welche heute für Wein der grösste Abnehmer Rumäniens ist.

Die Weinlese des Jahres 1896 war wieder, wie im Vorjahr, ausserordentlich ergiebig und berufene Stimmen erklären dieselbe, dem Quantum nach, als die ergiebigste, die Rumänien je gehabt habe. Und wieder äusserte sich, wie im Jahr zuvor, hemmend und benachteiligend der Mangel an Gebinden, um diesen Segen allen aufnehmen zu können. In gewissen Weingeländen, wo der Rebstock mit besonderer Fülle ausgestattet war, musste deshalb mancher Produzent die Trauben auf dem Stocke lassen.

Dass die Qualität bei solcher Menge gelitten, ist den Winzern leicht verständlich. Die Dürre des Hochsommers und im besondern das gänzliche Ausbleiben von Regen im Monat August, welche, wie wir oben gesehen, den Mais so schwer benachteiligten, waren auch dem Wein verderblich. Der überreiche Traubenansatz konnte sich nicht zur gleichmässigen Reife für den Monat September vorbereiten. Ein Teil der Trauben sah damals geradezu verkümmert aus; er erholte sich zwar, als im September Regen eintrat, konnte aber nicht zur Reife gelangen. Erfahrene Weinbauer, die über genügende Arbeitskräfte verfügen, lassen sich Kosten und Mühe nicht scheuen, unter solchen Umständen eine scharfe Sonderung vorzunehmen. Viele unserer Produzenten vernachlässigten diese Scheidung, teils wegen Mangel an Zeit und geeigneten Hilfskräften, teils auch, weil sie sich nicht genügend Rechnung zu geben wussten von der schweren Schädigung, die sie ihrem Produkt und sich selbst dadurch zufügen, dass sie Reifes und Unreifes zusammen keltern. Während der Weinlese wurde, speziell in den ehemals moldauischen Weingegenden, zu allen Preisen gekauft. Käufer, welche Fässer zur Hand hatten, nützten die ausserordentliche Situation gehörig aus und bezahlten, nach den mir aus guter Quelle zugegangenen Berichten, in Niederungen und auch sonst wenig besuchten Lagen Fr. 3—5 den Hektoliter inklusive Hefe ab Weinberg. Sie machten dann freilich die Erfahrung, dass sie wohl billige, aber auch sehr zweifelhafte Ware erwarben, über deren geringe Haltbarkeit sie sich übrigens keiner Täuschung hingeben konnten. Ausgewählte gesunde Weissweine erzielten während der Lese doppelt so hohe Preise, ja es wurde in einigen Lagen der Hektoliter bis 12 und 14 Fr. inklusive Hefe ab Weinberg bezahlt.

Bei Rotweinen traten die gleichen Erscheinungen und Uebelstände zu Tage. Auch hier grosser Unterschied in Qualität, Farbe und Preis. Gute, gesunde Mittelware erzielte Fr. 8—12 per hl. Prima dunkle Rotweine gab es dieses Jahr weniger als früher; man bezahlte dafür Fr. 14—16 per hl ab Weinberg.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, dass die Weinkultur als solche in den letzten zwanzig Jahren in Rumänien beträchtliche Fortschritte gemacht hat. Der thatkräftige Kampf gegen die Verheerungen der Reblaus hat die ganze Aufmerksamkeit der fachkundigen Kreise im Landwirtschaftsdepartement und ausserhalb desselben in Anspruch genommen. Es galt in erster Linie, diese

Schäden nach Möglichkeit einzudämmen und die Herde zu vernichten. Der Erfolg konnte nicht ein augenblicklicher sein. Diese Anstrengungen aber übten einen heilsamen Einfluss auf die Weinkultur im allgemeinen aus und es ist zu hoffen, dass ihr auch weiterhin Ansporn aus den berufenen amtlichen Sphären zu teil werde. Sie bedarf derselben und die Vorgänge dieses Jahres haben gezeigt, wie nötig es wäre, dass fachmännische Autoritäten Belehrung unter den Winzern verbreiteten, damit diese den grossen Wert erhöhter Sorgfalt, insbesondere bei den Arbeiten der Weinlese mehr als bisher zu schätzen lernten. Das pekuniäre Ergebnis der diesjährigen Weinernte wäre ein viel reicheres gewesen, wenn man dafür gesorgt hätte, dass die reifen Trauben allein gekeltert würden.

Der Export rumänischer Weine nach der Schweiz nahm letzten Herbst nicht jene Ausdehnung, zu der die reiche Lese ihn befähigt hätte. Teilweise wirkte da der Umstand mit, dass einzelne schweizerische Abnehmer von den tiefsten Preisen hörten, zu denen minderwertige Ware, wie oben angegeben, gehandelt wurde, und nicht berücksichtigten, dass dazu gesunde, ausgewählte Weine trotz der reichen Lese nicht erhältlich waren. Auch sind die Mühsale, mit denen das Weinexportgeschäft in Rumänien verbunden ist, nicht gering anzuschlagen.

Es sind noch reichliche Vorräte an Weissweinen im Land; doch erfordert es Sorgfalt und Sachkenntnis, daraus die für die Schweiz verwendbare Auswahl zu treffen.

Die Hafentaxe auf Wein in Fässern ist seit dem 23. Juni 1896 von Fr. 1. 50 auf 40 Cts. per q. herabgesetzt worden. Sie wird nun auch in Constanza, wie in den Donauhäfen, erhoben, landwärts dagegen nicht.

### Handel.

Der Aussenhandel Rumäniens zeigt im Jahr 1895 eine gewaltige Verminderung gegen frühere Jahre. Die Einfuhr betrug Fr. 304,575,000, die Ausfuhr Fr. 265,048,000, total Fr. 569,623,000 gegen Fr. 716,341,000 im Jahr 1894 und Fr. 801,142,000 im Jahr 1893. Er sank somit auf die Ziffer des Jahres 1888 zurück. Das Tröstliche dabei ist, dass die Verminderung überwiegend bei der Einfuhr eintrat. Die Mehreinfuhr betrug im Jahre 1895 nur rund 39 Millionen gegen 128 Millionen im Jahr 1894. Die Ausfuhr sank vom Jahr 1894 auf 1895 nur um 29 Millionen.

Der Aussenhandel verteilte sich 1895 im wesentlichen auf folgende Staaten:

	Einfuhr Fr.	Ausfuhr Fr.
<b>Schweiz</b> . . . . .	<b>4,788,500</b>	<b>844,300</b>
Oesterreich-Ungarn . . . . .	86,298,000	42,066,000
Belgien . . . . .	14,719,000	75,579,000
Bulgarien . . . . .	2,667,000	3,810,000
England . . . . .	58,984,000	75,363,000
Frankreich . . . . .	25,599,000	5,682,000
Deutschland . . . . .	80,812,000	26,154,000
Italien . . . . .	6,089,000	10,631,000
Russland . . . . .	9,505,000	9,245,000
Türkei . . . . .	12,004,000	10,268,000
Holland . . . . .	603,000	4,180,000

Die Ausfuhr nach der Schweiz enthält nur Sendungen, welche beim Ausgang aus Rumänien für die Schweiz direkt zollamtlich deklariert worden waren. Sie setzt sich aus Weizen (480,000 Lei) und Wein (364,000 Lei) zusammen. Nun ist es aber bekannt und in meinen Berichten des öfteren betont worden, dass der Gewaltshauf von rumänischem Getreide über Italien, Belgien, kurz seewegs über Zwischenländer auf das Gebiet der Schweiz gelangt. Schweizerische Fruchthändler und Müller wissen in der Sache Bescheid und von letztern wird der rumänische Weizen wegen der Würze und «Bäckigkeit» des daraus gewonnenen Mehles sehr geschätzt. Dass die Schweiz ein guter Kunde für rumänische Frucht, ist übrigens auch in den massgebenden und in den beteiligten Kreisen Rumäniens bekannt.

Die Viehzucht fährt fort, sich aus der frühern Zwangslage, wo ihr der auswärtige Absatz unterbunden war, zu erheben. Die Ausfuhr von Hornvieh, welche vor etlichen Jahren fast auf den Nullpunkt gesunken war, stieg von 22,620 Stück im Jahr 1894 auf 33,845 im Jahr 1895, davon gingen rund 30,000 nach Russland und 3,200 nach Italien, während die Ausfuhr nach Oesterreich-Ungarn, ungeachtet der Rufe Wiens, wenige hundert Stück umfasste. Die Ausfuhr von Schweinen, einst so beträchtlich, beschränkte sich auf 14,245 Stück, wovon 13,000 nach Oesterreich-Ungarn gingen.

Die Erzeugnisse des Bodens nehmen im rumänischen Ausfuhrhandel begreiflicherweise die oberste, alle andern Erzeugnisse weit überragende Stelle ein. So erreichten Mehlstoffe (alle Getreidesorten umschliessend) im Jahr 1895 den Prozentsatz von 73,52 der ganzen Ausfuhr oder einen Wert von 195 Millionen Lei. Im Jahr 1894 war ihr Prozentsatz 87,04 und ihr Wert 256 Millionen. Andere nicht mehlhaltige Bodenfrüchte wurden im Jahr 1895 für 34 1/2 Millionen Lei exportiert, gegen kaum 6 1/2 Millionen im Vorjahr. Diese ausserordentlich überraschende Zunahme ist der glänzenden Repsernte des Jahres 1895 zu verdanken, welche, die kühnsten Hoffnungen überflügelnd, das Land in stand setzte, für 32 Millionen Lei Oelsaat, vom Monat Juni ab, zu exportieren. Da bedarf es keines Kommentars mehr, um den grossen Wert der Repssaaten für das wirtschaftliche Leben eines Agrikulturstaaes, wie Rumänien, hervorzuheben.

Die amtliche rumänische Handelsstatistik beziffert die **Einfuhr aus der Schweiz** im Jahre 1895 auf Fr. 4,788,460 gegen Fr. 5,512,800 im Vorjahr. Die hauptsächlichsten Posten sind:

	Fr.		Fr.
Reine Seidenwaren . . . . .	815,434	Chokolade . . . . .	50,780
Baumwollgewebe, farbige oder bedruckte und Wirkwaren . . . . .	684,560	Medikamente, ärztliche Instrumente und Verbandmittel . . . . .	39,860
Goldene Taschenuhren, 2590 Stück	647,500	Lithographien, Chromolithographien etc. . . . .	29,960
Uhren aus Silber oder andern Metallen, 15,199 Stück . . . . .	303,980	Filzarbeiten, halbfine oder feine	26,390
Spitzen, Tüll, Baumwollstickereien	292,380	Bekleidungsstücke aus Baumwolle	21,500
Bijouterie aus Gold oder Platina	253,180	Baumwolle, rohe oder als Charpie	20,900
Maschinen und Maschinenteile aus Eisen und Stahl . . . . .	234,950	Baumwollgewebe, gemischt mit Seide bis 20 % vom Gewichte	17,610
Leichte Baumwollgewebe . . . . .	210,100	Bekleidungsstücke aus Wolle . . . . .	17,150
Baumwollgewebe, weisse oder einfarbige . . . . .	188,950	Seidengespinnste . . . . .	16,040
Gemischte Seidenwaren . . . . .	159,860	Kakao . . . . .	15,700
Arbeiten aus Kautschuk mit anderen Stoffen . . . . .	117,160	Leinwand, einfach, gebleicht oder gefärbt . . . . .	14,670
Posamenterien u. Bänder, reinseid.	94,800	Spitzen u. Stickereien a. reiner Seide	14,280
Käse . . . . .	81,730	Bijouterie-Imitation, feine und Bijouterie aus Aluminium . . . . .	13,020
Wollgewebe von 500 gr. per Meter und Wirkwaren . . . . .	69,610	Konfekt, Sirup und Fruchtsaft	10,830
Posamenterien und Bänder aus gemischter Seide . . . . .	64,690	Baumwollgarn, gefärbt . . . . .	9,910
Dampfmaschinen, elekt. Maschinen	54,170	Wollgewebe und Wirkware, gemischt mit Seide bis 20 % vom Gewichte . . . . .	9,720

Der Ausfall von rund Fr. 725,000 in der schweizerischen Einfuhr nach Rumänien im Jahr 1895 gegenüber dem Jahr zuvor verteilt sich auf die wesentlichsten Zweige des schweizerischen Exportes nach diesem Land. Am meisten wurde der Uhrenhandel betroffen, der an diesem Ausfall mit rund Fr. 355,000 beteiligt ist. In meinen Spezialberichten über den Uhrenhandel wurden die Ursachen dieses Rückganges dargelegt. Ueberschwängliches Vertrauen, das schweizerische Fabrikanten und Exporteure hierländischen Eintagskunden, wovon einzelne als Schwindler entlarvt wurden, darbrachten, hatte die Einfuhr dieser Branche auf eine ungeahnte Ziffer gebracht. Die Krisis kam. Grosse Verluste folgten und nur langsam entwickelt sich nun die Gesundung dieser Verhältnisse.

Auch im Geschäftszweig der Baumwollstickerei, die an der Verminderung der Ausfuhr nach Rumänien mit Fr. 77,000 teilnimmt, gieng manches schief. Erlittene Verluste haben die Fabrikanten zur Einschränkung des gewährten Kredites veranlasst oder wenigstens zur Beschränkung desselben auf die anerkannt guten Kunden. Dazu sind sie gewiss zu beglückwünschen. Die guten und kreditfähigen Besteller halten in der Regel an ihren bisherigen Lieferanten gerne fest. Fabrikanten, denen es nicht gelang, sich bei ihnen einzuführen, liehen den Einflüsterungen ihrer Agenten, bei anderen Kunden Absatz zu suchen, das Ohr und fielen herein. Gerade in dieser Branche sind tüchtige und eingeführte Agenten von grossem Wert und wenn einzelne Häuser lieber auf das Geschäft nach Rumänien verzichteten, als ihre Stickereien durch nicht ganz vertrauenswürdige Vertreter an zweifelhafte Kunden auf langen Termin zu verkaufen, so hatten sie recht.

Bei buntgewebten oder bedruckten Baumwollwaren ist die schweizerische Einfuhr auch um Fr. 278,000 gesunken, auf gebleichten oder einfarbigen Baumwollstoffen beträgt der Rückgang im Jahr 1895 Fr. 103,000 und selbst leichte gebleichte oder bedruckte Baumwollgewebe sind um Fr. 82,000 weniger als im Vorjahr aus der Schweiz eingeführt worden.

Die Abnahme des Absatzes, den die schweizerische Baumwollindustrie in Rumänien fand, beträgt also in einem Jahr über eine halbe Million Franken. Davon wurden wohl am meisten der Kanton Glarus für die Erzeugnisse seiner Druckindustrie, sowie Zürich und Aargau für farbige gewebte Baumwollstoffe betroffen, in welchen der italienische Wettbewerb uns seit ein paar Jahren scharf auf den Fersen folgt. Allerdings zeigt auch die Einfuhr aus Italien in diesen Artikeln eine Abnahme, doch in geringerem Verhältnis als bei der schweizerischen. Die italienische Importziffer sank von Fr. 464,000 auf Fr. 411,000 im Jahr 1895.

Schweizerkäse wurde im Jahr 1895 um Fr. 30,000 weniger als im Vorjahr eingeführt.

Reine Seidenware zeigt eine Abnahme der Einfuhr von Fr. 45,000, gemischte Seidenware dagegen eine Zunahme von Fr. 60,000 und reinseidene Bänder und Posamenterien eine solche von Fr. 38,000. Auch bei einigen anderen Warengattungen sind geringe Zunahmen bemerkbar.

Die amtliche rumänische Statistik beziffert die Einfuhr aus der Schweiz in den letzten zehn Jahren wie folgt:

1886	Fr. 2,559,400	1891	Fr. 8,591,800
1887	„ 15,631,900	1892	„ 7,295,900
1888	„ 19,206,500	1893	„ 7,961,600
1889	„ 22,008,000	1894	„ 5,512,800
1890	„ 8,010,500	1895	„ 4,788,500

Die Ziffern der Jahre 1887/1889 (Epoche des sogenannten Tarifkrieges mit Oesterreich-Ungarn) sind anormale und können nicht zur Beweisführung herangezogen werden. Wenn wir aber aus der Periode von 1890/1895, die eine richtige Mischung guter und schlechter Geschäftsjahre enthält, das Mittel ziehen, so würde sich eine durchschnittliche schweizerische Einfuhr von rund  $6\frac{1}{2}$  Millionen Lei jährlich ergeben und das scheint der Wirklichkeit in normalen Jahren so ziemlich zu entsprechen. Doch ist dabei im Auge zu behalten, dass die Wertberechnung der Waren, welche den Wertsummen der rumänischen Handelstabellen zu Grunde liegt, eine ziemlich hohe ist und seit etlichen Jahren nicht mehr revidiert worden war. Im Berichtsjahr hat das Finanzministerium diese Durchsicht an die Hand genommen und eine Anzahl Kaufleute um Wertangaben ersucht. Das gesammelte Material wird nun im Ministerium gesichtet, mit den reichen ihm zu Gebote stehenden amtlichen Quellen verglichen und auf diese Weise für alle Posten des Zolltarifs der Wert der darin enthaltenen Waren möglichst genau, franko rumänische Grenze, festgestellt werden.

Die Abnahme der Einfuhr ist nicht nur bei den schweizerischen Provenienzen eingetreten, sondern bei denen aus allen andern Staaten, die mit Rumänien in den letzten Jahren normale Handelsbeziehungen auf Grund von Verträgen oder stillschweigender Meistbegünstigung unterhielten.

England z. B. erreichte die höchste Einfuhr in Rumänien im Jahr 1891 mit L. 114,705,000, dann sank sie im Jahre 1892 auf L. 84,090,000, welche Ziffer sie auch 1894 erreichte, um dann 1895 den tiefen Fall auf L. 58,984,000 zu thun. Die Einfuhr aus Belgien sank von  $22\frac{1}{2}$  Millionen im Jahr 1894 auf  $14\frac{3}{4}$  Millionen im Jahr 1895, jene aus Deutschland von je 117 Millionen in den Jahren 1893 und 1894 auf 81 Millionen im Jahr 1895. Selbst Italien sah, trotz der grossen Exportanstrengungen der oberitalienischen Industrien, seine Einfuhrziffern von L. 8,935,000 im Jahr 1893 auf L. 8,074,000 im Jahr 1894 und schliesslich auf L. 6,089,000 im Jahr 1895 sinken.

Die Ursachen dieser Abnahme des Einfuhrhandels wurzeln allerdings hauptsächlich in den schlechten Ernteergebnissen des Jahres 1894, von dem ich s. Z. sagte, dass ihm in der Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung Rumäniens eine markante Stelle, jedoch nicht im guten Sinne, gesichert sei. Allein auch die unmittelbar vorangegangene Ueberführung des rumänischen Marktes mit Industrieerzeugnissen aller Art wirkte mit. Schlechte Getreidepreise in Verbindung mit einer totalen Missernte des Mais erzeugten als natürliche Folge eine starke Verminderung der Konsumation. Diese äusserte sich bei Baumwollgeweben allein in einer Abnahme der Einfuhr von 1894 auf 1895 um gegen 30 %. Während 1894 davon rund 70,000 q importiert worden waren, erreichte die Einfuhr derselben 1895 nur ein Quantum von 50,000 q. Bei Maschinen für Landwirtschaft und Industrie überschritt der Rückgang 40 %. Die Einfuhr betrug 1894 ein Quantum von 134,180 q, 1895 nur 77,730 q.

### **Einfuhrhandel.**

Aus dem Siechtum der vorangegangenen zwei Krisenjahre sich allmählich erhebend, von manchen Schlacken gereinigt, zeigte das Importgeschäft, was den Verkauf anbelangt, schon in den ersten Monaten des Jahres 1896 grosse Lebhaftigkeit. Nach den hauptsächlichsten Stapelartikeln stellte sich rege Nachfrage ein. Die Ueberführung des Marktes hatte aufgehört, ja die Einfuhr war im Vorjahre um 118 Millionen Franken kleiner gewesen als im Jahr 1894. Ein Ausfall von nahezu 30 Prozent der Zufuhren von einem Jahr zum andern konnte nicht spurlos vorübergehen.

Es zeigte sich in der That bald, dass bei den kleinen Leuten draussen in den Provinzen die Warenvorräte äusserst gering waren. Die gute Ernte kam und beförderte zusehends die Gesundung des Geschäftes. Die inländische Konkurrenz, gewitzigt durch die bitteren Erfahrungen der jüngst vergangenen Krisis, hielt auf die Preise und war im Kreditgeben zurückhaltender als ehemals. Der Wettbewerb von auswärts trat, wohl aus den gleichen Ursachen, auch mit Mass und Behutsamkeit auf. Erst gegen Ende des Jahres 1896, als die Lage des rumänischen Importhandels auch in weitem auswärtigen Kreisen als befestigt betrachtet wurde, machte sich von aussen ein starker Drang nach Aufträgen aus Rumänien geltend. Er fand z. B. in der Manufakturbranche so reiche Befriedigung, dass es anhaltend guter Zeiten bedarf, um den entsprechenden Absatz zu erzielen.

In diesem im allgemeinen ja erfreulichen Gesamtbild fehlen indessen auch dunkle Punkte nicht. Einzelne Branchen sind notleidend geblieben. So der Handel in Bijouterien und Uhren. Und gegen das Geschäft in Wollen- und Pelzwaren schien sich der Himmel verschworen zu haben: Zwei milde Winter nacheinander, ja von 1896 auf 1897 hatten wir eigentlich fast gar keinen Winter. Das Aufflackern etwelcher Nachfrage im Dezember vermochte da keine nachhaltige Besserung zu schaffen.

Die übrigen Textilbranchen dagegen, ferner der Handel in unedlen Metallen und Metallwaren, in Maschinen, in Kolonialwaren und in vielen andern, weniger in die Summen gehenden Artikeln haben ein ziemlich befriedigendes Jahr gehabt.

Die Kreditverhältnisse haben sich in den meisten Geschäftszweigen ziemlich gehoben. Das pünktliche Zahlen ist zwar im internen Verkehr noch lange nicht allgemeiner Gebrauch und wird es, wenigstens für Textilerzeugnisse, wohl auch nie werden. Diese werden vom Ausland, wie bekannt, meistens auf lange Zahlungsfrist bezogen und hier gewöhnlich auf sechs bis neun Monate Termin verkauft. Insbesondere am Platz Bukarest finden die Käufer bezüglich Kredit und Zahlungsfrist die grössten Zugeständnisse. Sie finden aber in der Manufakturbranche hier auch die zahlreichsten und bestsortierten Lager. Aus dem ganzen Lande strömen Kunden für diese Artikel nach Bukarest, dessen Anziehungskraft entschieden im Wachsen ist. Neue Importfirmen sind hier im Entstehen begriffen, andere übersiedeln aus der Provinz nach der Hauptstadt. Die bedeutenderen Bukarester Grossisten lassen beständig das Land bereisen. Von hier aus werden Stapelartikel, wie z. B. Baumwollgarn, schwimmend nach dem Innern verkauft und bei Ankunft in den Donauhäfen an die Käufer direkt versandt, ohne mehr Bukarest zu berühren.

Englische Dampferlinien stellen direkte Frachten ab Manchester bis Bukarest auf und als es galt, eine Konkurrenzlinie zu schlagen, sank diese Durchfracht vorübergehend auf die Hälfte des frühern Satzes und kostete so aus dem fernen Manchester erheblich weniger als aus dem nahen Wien.

Abgesehen von dem eigentlichen Platzgeschäft für den grossen Konsum der Hauptstadt selbst, können die Bukarester Grossisten in den bessern Sortimentsartikeln, dank der weitverzweigten Bahnverbindungen, mit Leichtigkeit alle Distrikte des Landes bedienen. Es geschieht trotzdem ein grosser Teil ausländischer Geschäftsreisender alle Provinzplätze und oft recht abgelegene Orte mit ihren Musterkoffern besuchen. Lange und grosse Kredite, wie Bukarest sie einräumt, sind eben für viele Käufer ein mächtiger, oft ausschlaggebender Magnet.

Nicht alle Kunden kaufen übrigens auf Zeit. Ein gewisser Teil, namentlich aus bäuerlichen Kreisen, zahlt bar. Durch sie vorzugsweise wird die nahe und rasche Fühlung des Importgeschäftes mit dem Wohl und Wehe im Getreidehandel hergestellt. Sobald für Frucht Geld ins Land und unter die Landbevölkerung gekommen ist, erscheinen diese willkommenen Gäste zum baren Einkauf am Platz. Sie waren es, die letztes Jahr zuerst Ton und Haltung ins Importgeschäft brachten. In solchen Zeiten erreicht das Bargeschäft bei einzelnen Grossisten bedeutenden Umfang.

Fallimente hat es auch im abgelaufenen Jahre gegeben. Mit Ausnahme eines grössern Konkurses in Craiova, wobei auch der Uhrenhandel beteiligt war, ist die Importbranche in dieser Beziehung jedoch ziemlich glimpflich weggekommen. Dagegen hat das Jahr 1897 in der hauptstädtischen Manufakturenbranche mit einem erheblichen Falliment begonnen, bei dem auch das Ausland beteiligt ist. Es kam ein Ausgleich zu 40 % zu stande. Der Kleinhandel ist in diesem Geschäftszweig im allgemeinen so schwach fundiert, dass die geringste Stockung des Verkaufs genügt, um ihn zur Erfüllung seiner Verpflichtungen zeitweilig unfähig zu machen. Solche Stockungen kommen in Rumänien oft ganz unerwartet.

So darf dermalen nicht ausser acht gelassen werden, dass das diesjährige Ostergeschäft (1897) in allen Zweigen des Importhandels bedeutend hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Der Verkauf, der später als andere Jahre anfieng, hat zwar nicht gerade gestockt, aber der flotte Gang des vorjährigen Ostergeschäftes war dieses Jahr nirgends bemerkbar. Man forschte nach den Ursachen und erblickt eine derselben in den orientalischen Wirren und den dadurch hervorgerufenen Kriegsbefürchtungen. Letztere äusserten sich hier auch in einem starken Rückzug von Einlagen aus der staatlichen Ersparniskasse, in der am 31. Dezember 1896 über 25 1/2 Millionen Lei von 100,358 Einlegern zinstragend niedergelegt waren. Allen diesen Begehren wurde sofort entsprochen.

Ein weiterer Grund des flauen jetzigen Geschäftsganges liegt unzweifelhaft auch in dem Umstand, dass nach Mais, wovon im Lande grosse Bestände vorhanden sind, sich keine Nachfrage einstellte und infolgedessen die Preise tiefer als je sanken. Das Warengeschäft wird kaum einen Aufschwung nehmen, bevor nicht der Export von Mais kräftig beginnt und bessere Preise dafür geboten werden. Und das dürfte kaum eher eintreten, als bis die Zweifel an die Erhaltung des Friedens völlig geschwunden sind. Inzwischen dauert Unruhe und eine gewisse Nervosität im Geschäft an. Welche Folgen der Ausbruch des Krieges für das rumänische Geschäft nach sich zöge, entzieht sich vorerst jeglicher Berechnung und hängt wesentlich von dessen Verlauf und Dauer ab.

Es wäre gefehlt, aus den Enttäuschungen, die das unbefriedigende Frühjahrsgeschäft in weitem Kreisen hervorgerufen hat, einen pessimistischen Schluss für die nahe Zukunft des rumänischen Importhandels zu ziehen, denn der Stand der Saaten ist im ganzen Land bis jetzt ein sehr günstiger. Der Herbstweizen insbesondere, wovon wieder sehr viel angesät wurde, hat gut überwintert. Das gleiche wird auch von andern, allerdings minder wichtigen Getreidesorten berichtet. Auch mit dem Stand der Repsfelder ist man im ganzen zufrieden. Doch fürchtet man, dass angesichts der milden und nassen Witterung Würmer einen Teil der Oelsaaten vernichten. Da jedoch der schliessliche Ausfall der Ernte noch von zu viel Zufälligkeiten und Witterungseinflüssen abhängig ist, so kann auf dieselbe heute eine Wahrscheinlichkeitsrechnung noch nicht gestellt werden. Man wird daher gut thun, in seinen auf den rumänischen Absatz berechneten Unternehmungen bis auf weiteres einige Zurückhaltung zu beobachten. In jüngster Zeit hat

es im ganzen Land so viel geregnet, dass Ueberschwemmungen eintraten. Für die begonnene Aussaat des Mais ist die Witterung zwar günstig, dagegen würde weiteres Regenwetter den Stand der Herbstsaaten wesentlich beeinträchtigen.

Ein böser Wind weht gegenwärtig in Rumänien gegen das Treiben von Handelsagenten oder Kommissionären, wie die konsakrierte Benennung hier lautet. Anlässlich der neulichen Erörterung in den Kammerausschüssen über ein neues Steuergesetz für Handelspatente sah sich die Bukarester Handelskammer veranlasst, an das Abgeordnetenhaus eine Eingabe zu richten, die folgende Stelle enthält: «Wir wiederholen, dass die Einmischung der Kommissionäre in unsere Handelsgeschäfte die Verwilderung des Geschäftes und Misskredit auf unsere Handelsplätze gebracht hat. Es muss in der That bemerkt werden, dass in unserm Land der Beruf des Kommissionärs die Beschäftigung aller jener geworden ist, die zu einem andern Beruf unfähig, aber, dank ihrer natürlichen Neigung, im stande sind, in unehrlicher Weise auf die Einfalt vieler unserer Handelsleute und auf das Vertrauen aller fremden Kaufleute und Industriellen zu spekulieren. Wenn wir auf einem kleinen Handelsplatz, wie unsere Hauptstadt ist, das Unglück haben, über 600 Kommissionäre zu zählen, so sollten die Herren Abgeordneten des Delegiertenausschusses begreifen, dass dieser Beruf eine wahre Gefahr für den Handel geworden ist, sowie, dass diese Vermehrung nur der Leichtigkeit zu verdanken ist, mit der heute dieser Beruf hier ausgeübt werden kann, und dem Leichtsinne, mit dem tückische Leute auf die Schwächen unserer Kaufleute spekulieren. Es giebt in der That auch hier zu Lande ehrenwerte Kommissionäre, doch in kleiner Anzahl, und für diese ist das Handelspatent erster Klasse oder jenes von 1000 Lei nicht schwer zu ertragen.»

Und der Deputierte des Hafenplatzes Braila, der in gleicher Angelegenheit der Kammer eine Denkschrift im Namen eines Teils des Handelsstandes von Braila und Galatz überreichte, nahm Veranlassung, dieselbe in der Kammersitzung vom 31. März laufenden Jahres mit folgenden Worten zu empfehlen: «Ich erlaube mir die Aufmerksamkeit des Handelsministers auf die Frage der Warenkommissionäre, die in dieser Denkschrift mit behandelt wird, zu lenken. Diese Kommissionäre haben sich auf unsern Hafenplätzen etabliert, ohne irgend eine Regel zu beobachten, ohne dass man sie gefragt hätte, woher sie kommen oder welches materielle und moralische Kapital sie besitzen. Sie stellen grosse Firmen und pomphaft Briefköpfe auf und es gelingt ihnen so, die auswärtigen Fabrikanten zum Schaden des Kredites unseres Landes zu täuschen. Es ist vorgekommen, dass solche Kommissionäre Bestellungen machten im Namen verschiedener Kaufleute unserer Hafenplätze, die davon gar keine Ahnung hatten (habar n'au avut).»

Der Gesetzesentwurf, um den es sich hier handelt, fiel nicht aus Abschied und Traktanden; er wurde wegen dringender parlamentarischen Arbeiten nur vorläufig zurückgestellt, um später, wahrscheinlich in der nächsten ordentlichen Tagung der Kammern, wieder in Beratung zu kommen. Eine Erhöhung der Steuern steht dem ganzen Handelsstand bevor. Ob sie mit Bezug auf die ins Auge gefasste Sorte von Kommissionsagenten den beabsichtigten Zweck voll erreicht, steht dahin. Wo man Weizen drischt, da giebt es auch Spreu. Rechtschaffene Agenten, die dem Importhandel in seiner heutigen Entfaltung so nötig sind, wie Sauerteig dem Brot, wünschen mehr als irgend wer, vom Spreu in ihrer Mitte befreit zu werden.

Es ist vorgekommen, dass schweizerische Fabrikanten von ihren Kunden in Rumänien für gelieferte Waren Accepte entgegennahmen, welche mit dem gesetzlichen rumänischen Wechselstempel, welcher 1/100 beträgt,

nicht versehen waren. Die Folge war und ist immer, dass der Gläubiger, wenn der Wechsel nicht eingeht und der Acceptant gerichtlich verfolgt werden soll, vorerst den Stempel und die Busse des zehnfachen Stempelbetrages bezahlen muss. Auch die im Ausland zahlbaren, in Rumänien entstandenen Accepte sind der rumänischen Stempelpflicht unterworfen.

**Wechsel- und Geldverkehr.** Die Wechselkurse auf das Ausland standen den grössten Teil des Jahres über pari und waren somit dem Arbitragegeschäft mit dem Ausland, namentlich dem Goldimport, nicht günstig. Die Schwankungen der Kurse betrug etwas über ein Prozent. Der höchste Stand von Check auf Paris war bei 100.70.

Im Ergebnis des Devisenverkehrs der Rumänischen Nationalbank tritt die Wirkung der meistens hohen Wechselkurse klar zu Tage. Dieses den Wechselverkehr beherrschende Institut hat im Jahr 1896 in Devisen einen um 19 Millionen Lei höhern Umsatz als im Jahre 1895 gehabt (123 Millionen gegen 104 Millionen) und darauf 400,000 Lei weniger verdient, als im Jahr zuvor, nämlich 1,034,000 Lei gegen 1,433,000 Lei.

Teure Wechselkurse sind dem Importhandel nicht erspriesslich. Sie verringern, oft in letzter Instanz, seinen Gewinn, den er schon erworben glaubte. Besonders der Grosshändler in Stapelartikeln, die grosse Beträge ausmachen und mit wenig Nutzen verkauft werden müssen, hat ein nahe Interesse an den Wechselkursen, zu denen er die Deckung seiner Bezüge anschafft. Der Ausfuhrhandel, hier zu Land die einzige direkte Quelle, welche die Zahlungsmittel auf das Ausland liefert, hat ein umgekehrtes Interesse an den Wechselkursen. Je höhere Kurse er für seine Ziehungen auf die auswärtigen Plätze bedingt, desto grösser sein Gewinn auf den Ladungen Getreide, die seinen Tratten oder Checks zu Grunde liegen.

Der Staat selbst absorbiert durch die Nationalbank einen grossen Teil dieser Zahlungsmittel. Die Verzinsung und Tilgung der öffentlichen Schuld erfordert gegenwärtig 77 Millionen Lei im Jahr und der grösste Teil dieses Erfordernisses muss ins Ausland geschafft werden, wo die Anleihen gemacht wurden und wo sie verzinst und getilgt werden müssen.

Der Notenumlauf der Nationalbank betrug im Jahr 1896 durchschnittlich 133 Millionen Lei, also kaum drei Viertel des gesetzlich zulässigen Betrages. Am 31. Dezember 1896 waren 143 $\frac{1}{2}$  Millionen Lei im Umlauf, denen eine Deckung von 78 Millionen Lei gegenüberstand, nämlich 62 $\frac{1}{4}$  Millionen in Gold, 14 Millionen in Goldtratten aufs Ausland und der Rest Silber. Der gesetzliche Kurs für englische Sovereigns ist 25.22 Lei, für 20 Markstücke 24.70 Lei. Die Prämie für 20 Frankenstücke, die nach Bulgarien am Platz gesucht waren, stieg vorübergehend auf ein halbes Prozent.

Der öffentliche Wechseldiskont bei der Nationalbank stand das ganze Jahr unverändert auf 5%, der Zinsfuss für Darleihen gegen Hinterlage von staatlich garantierten Wertschriften war 6%. Der Kurs der mit 500 Franken einbezahlten Aktien der Nationalbank stand nach Ablösung des Dividendenscheins für 1896, der 90 Lei betrug, auf 1780.

## Industrie.

Die Unterstützung der inländischen Industrie durch den Staat gilt nach wie vor bei allen politischen Parteien Rumäniens als unantastbarer Glaubenssatz. Geht man in dessen Anwendung hier zwar nicht so rücksichtslos vor, wie in manchen andern europäischen und überseeischen Staaten, so sind doch die Opfer, die der Staat zur Förderung der Industrie bringt, und die Lasten, die er

zum gleichen Zweck den Konsumenten in Gestalt höherer Eingangszölle und anderer Leistungen auferlegt, nicht gering anzuschlagen. Diese Opfer und Leistungen haben aber bis jetzt nicht überall in entsprechendem Masse Frucht getragen. Es giebt zwar im Lande, wer wollte es nicht gerne einräumen, manche gewerbliche Unternehmen, welche, richtig angepackt und ausgeführt, zu guten Erfolgen gelangt sind und heute ertragreich arbeiten, wie, um nur ein Beispiel anzuführen, die Basaltgesellschaft in Cotroceni, die die ehemals holprigen Bürgersteige der Städte des Landes in angenehme Basalttrottoirs umwandelte und den Gemeinden die Zahlung durch Annuitäten erleichterte. Doch sind andererseits die Fälle auch nicht selten, dass industrielle Unternehmungen Fiasko machten und nicht nur das Inland, sondern auch das Ausland, welches Kapital hineingesteckt hatte, in Mitleidenschaft zogen.

Wenn behauptet wird, dass das auswärtige Kapital, das in Rumänien in den Abgrund verunglückter Industrien versunken oder in dessen Spalten so eingeklemmt ist, dass es nichts mehr hervorbringt, durch die Jahre sich auf Millionen von Franken belaufe, so ist das kaum in Abrede zu stellen, doch lässt sich dem entgegenhalten, dass die solcherweise erlittenen Verluste nicht a priori dem Land als solchem zur Last gelegt werden können, sondern dass sie meistens auf irgend welche individuelle oder materielle Unzulänglichkeiten bei der Gründung oder in der Leitung und dem Betrieb der Unternehmung zurückzuführen sind. Zur Erhärtung des Gesagten liesse sich auf industrielle Geschäfte gleicher Branche und gleicher Bestimmung hinweisen, wovon die einen an den Klippen der Ausfahrt kenterten, während die andern mit geschwellten Segeln, ohne Leck, die hohe See der Prosperität gewannen.

Schon in früheren Berichten habe ich übrigens auf den bei hiesigen industriellen Gründungen oft zu Tage getretenen Mangel am richtigen Augemass hingewiesen, der sich darin offenbarte, dass man nicht gehörig zu bemessen wusste, wie weit die zu Gebote stehenden Mittel reichen und was man damit verständigerweise einrichten und unternehmen kann.

Fabrikanlagen, welche die Kräfte übersteigen, das ganze Geschäftskapital festlegen und keine Betriebsmittel mehr übrig lassen, sind in Rumänien, das keine industriellen Kreditinstitute oder dem Gewerbebelleiss sich hauptsächlich widmende Banken besitzt, doppelt gefährlich. In dieser Beziehung finden wir eine wertvolle Bestätigung in der Denkschrift, welche die anfangs der achtziger Jahre auf Aktien gegründete und mit einer Konzession ausgerüstete Papierfabrik Letea bei Bacau an den Ministerrat unlängst richtete und worin gesagt wird:

«Aus Unerfahrenheit der Gründer konstituierte sich die Gesellschaft nur mit einem Kapital von 1 $\frac{1}{2}$  Millionen Lei. Für eine solche Fabrik waren, einschliesslich des Betriebskapitals, wenigstens drei Millionen nötig. Dieser ursprüngliche Fehler war die Ursache sämtlicher Uebel, an denen unsere Gesellschaft litt. Das Kapital der anderthalb Millionen war ausgegeben, bevor die Fabrik fertig war. Daraus entsprang Misstrauen und als an die Aktionäre der Ruf ergieng, neue Mittel zur Beendigung der Fabrik herzugeben, leistete ihm niemand Folge etc.»

Und in der gleichzeitig gemachten Eingabe der Papierfabrik Scaeni bei Ploest finden wir als Erklärung, warum die rumänischen Papierfabriken gegen den Wettbewerb von auswärts nicht ankämpfen könnten, einige Gründe angeführt, die nicht nur dieser, sondern noch vielen andern Industrien des Landes gemein sind. Als Ursachen dieser Schwäche werden da angegeben: Ungenügendes Gründungskapital, höhere Arbeitslöhne als auswärts, höhere Einstellungskosten sämtlicher Maschinen und Einrichtungen, grössere Transportspesen für den Bezug der Rohstoffe, wie für den Absatz der Fabrikate. Sodann wird darin weiter gesagt, dass das technische Personal in Rumänien weit höhere Gehalte beziehe und die Amortisation der hiesigen Fabriken, die seit kurzem bestehen

bedeutend höhere Verwendungen erheische a's im Ausland, wo die Fabriken, weil älter, zu diesem Zweck meistens nur noch geringe oder gar keine Tilgungsquoten mehr aufzubringen hätten. Es gebe im Ausland grosse Etablissements mit Massenerzeugung, und weil sich dabei die allgemeinen Unkosten auf eine grössere erzeugte Menge verteilen, so erzielten dieselben einen billigeren durchschnittlichen Erstellungskosten. Die auswärtigen Industrien fänden leicht und billig Kapital, während hier Kapital selten und nur zu schwerem Zinsfuss erhältlich sei. Auch in diesem «pour les besoins de la cause» geschickt geführten Plaidoyer findet man, bei näherer Prüfung, nichts, was dem Land, als solchem, zur Last zu legen wäre, insbesondere nichts, was vorausblickende, kühl rechnende Industrielle oder solche, die es ohne Grossmannssucht werden wollen, nicht von allem Anfang an in ihrem Voranschlag berücksichtigt hätten.

Welches war aber die Rechtssache oder vielmehr die Interessenfrage, um derentwillen die Papierfabrikanten sich so ins Zeug legten? Es galt, dem auswärtigen Wettbewerb Einhalt zu thun und vorzubauen.

Zum Schutz der einheimischen Papierfabriken war im autonomen Zolltarif vom Jahre 1891 der Eingangszoll für Packpapier auf 18 Lei, für Schreib- und Druckpapier auf 35 Lei per q festgestellt worden, Sätze, an denen keine spätern Handelskonventionen mehr rütteln konnten. Trotzdem waren die vier Papierfabriken des Landes nicht im Stande, die Konkurrenz des Auslandes zu schlagen. Selbst bei Fr. 35 Zoll wurde im Jahre 1895 für über eine Million Schreib- und Druckpapier eingeführt.

Nach Prüfung der oben teilweise angeführten Eingaben der Papiererzeuger brachte die Regierung im Senat ein Gesetz ein, das sie ermächtigt, ihren ganzen grossen Papierbedarf für die Dauer von 15 Jahren ausschliesslich den inländischen Papierfabriken in Uebernahme zu geben. Die Vertragsbedingungen und die Preise für Papier und Pappendeckel sollen durch gemeinschaftliches Uebereinkommen festgesetzt werden, wobei als Grundlage die Preise gelten, welche von Nachbarstaaten, in denen es auch Papierfabriken giebt, bezahlt werden, unter Zuschlag des Betrages, den die Einfahrtspesen nach Rumänien betragen würden. Von fünf zu fünf Jahren kann jede Partei eine gemeinschaftlich vorzunehmende Abänderung der Preise verlangen. Dieses Gesetz ist im Senat bereits votiert worden. Es ist, wie man sieht, für die heimische Papierindustrie im höchsten Grade günstig und errichtet gegen die Konkurrenz des Auslandes einen unübersteigbaren Wall. Dieses Gesetz wird der Deputiertenkammer wohl im Herbst vorgelegt werden und es ist an seiner Annahme kaum zu zweifeln, ebenso wenig an dem erneuten Versuche der Papierfabrikanten, das darin enthaltene Monopol auch auf die Distrikts- und Gemeindeverwaltungen auszuweiten. Inzwischen ist bereits die Einfuhr von beschmutzter Makulatur, gebrauchter (gelesener) Zeitungen und überhaupt jeder Art unreinen Druckpapiers als Makulatur untersagt worden. Die Fabrikanten von Packpapier hatten sich beklagt, dass alte Zeitungen in schwerer Menge eingeführt und zu niedrigsten Preisen als Packpapier verkauft wurden.

Die nationale Industrie der Spiritusbrennerei kämpft am Rande des Abgrundes. Ihr sprang die Regierung letztes Jahr zu Hilfe durch Gewährung einer Exportprämie von zwei Centimes per Grad und Dl. Da sie aber auch gleichzeitig die Taxe auf Alkohol von fünf auf acht Centimes per Grad und Dl. erhöhte, so wurde die Lage dieses Gewerbezweiges durch die Ausfuhrprämie nicht verbessert. Der inländische Verbrauch sank von 133 Millionen Grad von April bis November 1895 auf 85 Millionen Grad in der gleichen Epoche 1896. Die Ausfuhrprämie darf in ihrer Gesamtheit den achten Teil des Betrages der Einnahmen aus der Alkoholtaxe im vorhergehenden Jahre nicht übersteigen. Innerhalb dieser Schranke ist das Finanzministerium befugt, die Exportprämie auf drei Centimes zu erhöhen, was wohl nötig wäre, wenn der

mit der Prämie beabsichtigte Zweck auch nur teilweise erreicht werden soll. Die örtliche Lage mancher Brennerei, abseits der Bahnlilien, erschwert und verteuert die Austuhr. Die meisten grosse Brennereien produzieren 95- bis 96prozentigen (Tralles 12° R) raffinierten Spiritus aus Mais mit Zugabe von Gerste. Diese Industrie wurzelt also völlig in der Landwirtschaft und zieht ihre wesentliche Nahrung aus einem unserer wichtigsten Bodenprodukte, dem Mais, der nach diesem Vorgang noch als vorzügliches Futter für Mastvieh Verwendung findet. Allein auch das Mastvieh sollte lohnende Verwendung durch flotten Export finden, was leider nicht der Fall ist. Nach Oesterreich-Ungarn, ehemals unser hauptsächlichstes Absatzgebiet für Mastochsen, hindern Zolerschwerungen die Ausfuhr und der Absatz nach Russland, ein Lückenbüsser, geschieht zu unrentablen Preisen. Der inländische Absatz von Spiritus wird stark zurückgedrängt durch die aus Zwetschgen, deren Kultur in vielen Landesteilen sehr bedeutend ist, gewonnenen Alkoholsorten, wie die herkömmliche Tzuika etc., die von der obigen Taxe befreit sind. Alle diese Schwierigkeiten, denen sich die Ueberproduktion als grösste zugesellte, haben die Spiritusbrenner in letzter Stunde dazu geführt, in einem Kartell, das die Erzeugung, den Verkauf und dessen Bedingungen regeln soll, ihr Heil zu suchen.

Es ist im Berichtsjahr von Oppositionsblättern mehrmals behauptet worden, die Regierung gehe mit der Absicht um, das Alkoholmonopol einzuführen. Sie hat diese Behauptung wiederholt mit aller Bestimmtheit dementiert.

Durch das erwähnte Gesetz wurde die Taxe auf Bier, dessen Verbrauch in Rumänien, dem vorragenden Weinland, in ungeahnter Masse zugenommen, auf 1½ Lei per Dl. herabgesetzt. Es giebt in der Hauptstadt grosse und in den Provinzen noch etliche Brauereien.

Aus der im Land stark entwickelten Mühlenindustrie wird ebenfalls über schlechte Erfolge geklagt. Doch sind letztere meistens teils auf allzu grosse oder verfehlte Fabrikantlagen, teils auf Störungen im auswärtigen Absatz zurückzuführen. Scharfe Konkurrenz wird im innern Geschäft allerdings auch gemacht. Der Eingangszoll auf Weizenmehl beträgt 12 Lei per q und lässt keine belangreiche Einfuhr zu. Die rumänischen Mühlen versorgen daher ziemlich den ganzen Bedarf des Landes; sie mahlen häufig im Lohn für die Bäcker. Für ihre Mehrproduktion suchen die grossen Dampfmühlen den Absatz auswärts und haben dort mit dem Wettbewerb anderer, namentlich benachbarter Länder einen harten Kampf zu bestehen. Der grösste Teil der rumänischen Mehlausfuhr geht nach der Türkei; im Jahre 1895 wurden dahin 211,000 q exportiert. Die Missetände in jenem Reich haben das hiesige Mühलगewerbe stark getroffen.

In den bisher erwähnten Industriezweigen (Papier, Sprit, Bier, Mehl) arbeitet meistens inländisches Kapital, ausländisches ist dabei nur ausnahmsweise, mitunter ungewollt, beteiligt. Umgekehrt liegen die Verhältnisse bei der Aktiengesellschaft für Holzgewinnung und Dampfsägenbetrieb (vormals Götz & Co), die vor 14 Jahren mit einem einbezahlten Kapital von acht Millionen Franken gegründet wurde. In diesem bedeutenden Industrieunternehmen, das ausserhalb und innerhalb Rumäniens Forste und Sägewerke, darunter die grosse Dampfsäge in Galatz, besitzt, liegt fast ausschliesslich auswärtiges Kapital. Seine Aktien sind auch im amtlichen Kursblatt der Bucarester Börse nicht kotiert und übrigens im Wert sehr gesunken. Der grösste Teil derselben liegt wohl tief im Portefeuille auswärtiger Banken und Grosskapitalisten und die flottierenden Stücke fristen in Wien, in der Abteilung der exotischen Wertpapiere, ein armselig Dasein. Die Aktionäre bekamen auch letztes Jahr, wie schon in etlichen frühern Jahren, keinen Zins, keine Dividende. Der vom Verwaltungsrat der Generalversammlung der Aktionäre, die wie gewohnt in Bucarest stattfand, vorgelegte Rechnungsbericht über das letzte Geschäftsjahr weist

aus, dass in demselben eigentlich nur Fr. 196,000 verdient wurden. Einschliesslich eines Vortrages vom Jahr zuvor beträgt der ganze Gewinnsaldo Fr. 326,000. Dass der nächstfolgende Geschäftsabschluss günstig lauten werde, ist kaum zu erwarten, wegen den seit Jahr und Tag im Orient herrschenden Zuständen, wo die Gesellschaft für einen grossen Teil ihrer Erzeugnisse Absatz fand. Dieselben sind im Becken des Mittelmeers und anderwärts bestens bekannt. Die Amortisationen auf dem Besitzstand der Gesellschaft belaufen sich bis jetzt auf über drei Millionen Franken; zudem ist eine Summe von Fr. 600,000 als ausserordentliche Reserve zurückgestellt. Es ist heute demnach noch eine offene Frage, wie viel vom Geschäftskapital, wie eingangs gesagt, «in den Spalten festgeklemmt» ist, oder wie viel als verloren betrachtet werden muss. An der Wurzel wurde die Gesellschaft getroffen durch die seit ihrer Gründung eingetretenen Aenderungen in den Zollverhältnissen, infolge welcher die leichte Einfuhr der rohen Tannenstämmen aus ihren auf österreichischem Gebiet liegenden Forsten unterbunden wurde. Die der Gesellschaft nachher zugestandene Erleichterung des Imports von Baumstämmen aus der Bukovina, unter der Bedingung, dass sie davon achtzig Prozent in bearbeitetem Zustand ausführe, sicherte dem mächtigen Schwungrad dieses Unternehmens nicht die nötige Triebkraft aus der Dividenden entspiessen. Die Gesellschaft erwarb seitdem in Rumänien grosse Waldungen zur Ausbeutung, doch konnten diese bis jetzt, wegen Unfertigkeit einer Verbindungsbahn, noch nicht auf ihre volle Ertragsfähigkeit gebracht werden. Diese Eventualität rückt indessen näher.

Das Finanzministerium hat im Monitor vom 14. Januar 1896 veröffentlicht, dass der Eingangszoll von 4 Lei per Kubikmeter auf rohen Tannenstämmen nur Anwendung findet, wenn diese mindestens 25 cm Durchmesser haben; dünnere Stämme unterliegen dem Zoll von 5 Lei. Vor kurzem hat sich in Bucarest eine neue «Rumänische Aktiengesellschaft für Forstindustrie» mit einem Aktienkapital von zwei Millionen Lei gebildet, das von den Gründern fest gezeichnet wurde. Sie bezweckt vorerst die Uebernahme und Fortsetzung der Waldexploitationen der Herren Horn & Grödel (von der Siebenbürgischen Wald-Industrie A. G.). Von den letzten wurden  $\frac{3}{4}$  der Aktien,  $\frac{1}{4}$  von rumänischen Gründern, worunter Grossgrundbesitzer, übernommen.

Der Untergang auswärtigen Geschäftskapitals, der bei der Gesellschaft für Holzgewinnung und Dampfsägenbetrieb, was die Ziffer anbelangt, heute noch Vorbehalte zulässt, wurde dagegen in der Katastrophe, die im Berichtsjahr über die Rumänische Gesellschaft für Textilindustrie hereinbrach, vorbehaltlos vollzogen und besiegelt. Zur Uebernahme und zum Betrieb der grossen Tuchfabrik in Buhusch (Moldau), ein Jahr zuvor aus einer privaten Gesellschafts-firma in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von Fr. 3,100,000 umgewandelt, wovon der grösste Teil schon früher vom Ausland geleistet worden war, gebrach es dem Unternehmen, unter den Nachwirkungen der vorausgegangenen allgemeinen Geschäftskrisis im Land, an ausreichenden flüssigen Betriebsmitteln. Ein Zusammenwirken der Beteiligten zur Beschaffung frischer Hilfsmittel konnte nicht erzielt werden. Die Leitung sah sich infolgedessen gezwungen, im Herbst beim Gericht um ein Moratorium einzukommen, das der Gesellschaft gewährt wurde. Während der Dauer desselben wurde die Liquidation beschlossen. Vor ein paar Monaten ist schliesslich die Rekonstruktion des Unternehmens in der Weise bewerkstelligt worden, dass man das Aktienkapital durch das Mittel der Abschreibung um zwei Millionen Franken herabsetzte und für Fr. 600,000 neue Prioritätsaktien schuf, so dass nunmehr die Gesellschaft, auf Grund der abgeänderten Statuten, mit einem Aktienkapital von 1,700,000 Lei und der sehr konkreten Unterstützung durch die Regierung (Kriegsministerium) ihre Thätigkeit mit begründeter Aussicht auf bessere Erfolge fortsetzt. Zudem wurden die Prozesse, welche mit den Erben Alcaz, des Gründers der Tuchfabrik in Buhusch schwebten, durch gütliches Abkommen

gelöscht und damit eine der Ursachen der früheren Schwierigkeiten beseitigt. Die Wirkwarenfabrik in Bucarest (Filaret), die der alten Gesellschaft gehörte, wurde während der Liquidationsperiode durch Verkauf davon abgetrennt und steht nun als separate Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 300,000 Lei auf eigenen Füssen.

Die Fabrik in Buhusch hat für den Absatz eines grossen Teils ihrer Erzeugung zunächst nicht zu sorgen. Auf Grund eines im April 1895 in Kraft getretenen Gesetzes partizipiert sie an den Tuchlieferungen für das rumänische Heer bis Ende März 1899, im Verein mit den übrigen Tuchfabriken des Landes, unter denen das stark gewachsene Etablissement in Azuga im Prahovathal eine hervorragende Stellung einnimmt. Es ist nicht zu befürchten, dass die Wohlthat, die jenes Gesetz den Tuchfabriken sichert, nach seinem Ablauf ihnen nicht in dieser oder jener Form erhalten bleibe. Allerdings wird man in Rumänien nicht so weit gehen wie in Bulgarien, wo unlängst ein Gesetz in Kraft trat, das alle Staatsbeamten streng verpflichtet, ihre Tuchkleider nur aus Tuchen, die in Bulgarien erzeugt wurden, anfertigen zu lassen.

Unter den für das Kriegsministerium teilweise beschäftigten Industrien ist noch die Gesellschaft für Militärlieferungen und Schuhwerk in Bucarest zu erwähnen, welche ebenfalls aus einer Privatfirma hervorgegangen ist und soeben einen äusserst zufriedenstellenden Rechnungsbericht veröffentlicht. Sie hat im letzten Geschäftsjahr mit einem Aktienkapital von einer Million Lei eine Viertelmillion reinen Nutzen erzielt und giebt davon den Aktionären 5 % Zins und 7 % Dividende. Bei der Entwicklung, welche die Schuherzeugung fürs Publikum genommen hat, will sie diesem Teil ihrer Fabrik noch zu grösserem Aufschwung verhelfen.

Diesen Spaziergang ins Gelände des rumänischen Gewerbefleisses noch weiter auszudehnen, lässt der Rahmen dieses Berichtes nicht wohl zu. Es ist auch vorauszusetzen, dass man in der Schweiz z. B. an der Schilderung der Wechselfälle in der rumänischen Petrolindustrie wenig Interesse fände. Allein auch den Blick auf das erquickende Blumenbeet der rumänischen Teppichweberei und Anfertigung der Nationalkostüme, mit ihrer reichen Mannigfaltigkeit und Poesie, müssen wir uns versagen.

Die verschiedenen Projekte, welche zur Gründung neuer Rübenzuckerfabriken vorliegen, harren noch der Ausführung. Es ist zu erwarten, dass bei der ihnen gesetzlich gesicherten Fabrikationsprämie und dem Eingangszoll von Fr. 35 die Bedenken überwunden werden, welche dem auswärtigen Kapital die Bestimmung der Verfassung einflösst, wonach Fremde in Ruralgemeinden keinen Grundbesitz erwerben dürfen. Der Import von raffiniertem Zucker übersteigt acht Millionen Lei jährlich.

Erwähnen wir dagegen zum Schluss noch eines Projektes der Zukunft. Ein Ingenieur und Maschinenfabrikant in Braunschweig ist unlängst bei der rumänischen Regierung um die Konzession eingekommen, die Wasserkräfte der Donau unterm Eisernen Thor zu fassen und zur Erzeugung elektrischer Kraft, die auf rumänischem Gebiet verteilt werden soll, zu verwerten.

## Versicherungswesen.

Auswärtige Versicherungsgesellschaften, die in Rumänien Vertretungen errichten oder überhaupt Geschäfte machen wollen, haben vorerst eine Reihe gesetzlicher Vorschriften zu erfüllen, darunter auch die Hinterlegung bei der staatlichen Depositenkasse einer Kautions von mindestens  $\frac{1}{4}$  Million Lei für jeden Zweig ihrer Versicherungsthätigkeit besonders. Wenn die Regierung es verlangt, so muss diese Kautions auf den vierten Teil des Aktienkapitals erhöht werden. Bei diesen schweren Bestimmungen blieb die auswärtige Konkurrenz

fern und es konnte das rumänische Versicherungsfeld von den inländischen Gesellschaften allein ausgebeutet werden. Zwischen den beiden grössten Gesellschaften, der «Dacia-Romania» und der «Nationala», kam vor einigen Jahren ein kartellartiges Uebereinkommen zustande, das sich bestens bewährte. Es steuerte der ungerechtfertigten Unterbietung in den Prämien und hatte in seiner Ausführung für die Versicherten keine Unbilligkeiten im Gefolge.

Nun ist vor wenigen Wochen eine neue Unternehmung, die Allgemeine rumänische Versicherungs-Gesellschaft in Braila, gegründet worden und hat ihre Thätigkeit sofort begonnen. Das von den Gründern voll gezeichnete Aktienkapital beträgt drei Millionen Lei. Unter ihnen finden wir ein Bucarester Bankhaus und einen Triestiner Fachmann mit je einer Million Beteiligung.

Das Aktienkapital der Dacia-Romania, die im April ihre 25. Jahresversammlung durch bleibende Ehrungen ihres Generaldirektors und ihrer Beamten feierte, beträgt vier Millionen Lei, dasjenige der Nationala zwei Millionen. Für das letzte Jahr gab die erstere 32 Lei, die Nationala 35 Lei Dividende. Die Aktien beider Gesellschaften sind mit 200 Lei voll einbezahlt und stehen heute auf 410, resp. 440. Die Hagelbranche gab das letzte Jahr ausnahmsweise ein gutes Resultat. Dieses Jahr ist dasselbe problematischer als je. Wochenlanges Regenwetter hat in Rumänien und in Bulgarien grosse Verheerungen und unberechenbaren Schaden an der Ernte angerichtet.

### Staatwirtschaft.

**Finanzwesen.** Das administrative Rechnungsjahr geht nicht mit dem Kalenderjahr zu Ende, sondern schliesst jeweilen am 31. März. Der Voranschlag des Staatshaushaltes für das Verwaltungsjahr vom 1. April 1897 bis 31. März 1898 erreicht die Summe von 215 Millionen Lei und ist equilibriert.

Unter den Einnahmen erscheinen die direkten Steuern mit 33 $\frac{1}{2}$  Millionen, die indirekten mit 61 Millionen, die Mautheinkünfte sind unter den letzteren auf 34 Millionen taxiert. Die staatlichen Monopole sollen 50 Millionen bringen, wobei 38 Millionen vom Tabakmonopol allein erwartet werden. Die Einkünfte des Domänenministeriums sind auf 25 $\frac{1}{2}$  Millionen veranschlagt, wovon 10 $\frac{1}{2}$  Millionen auf Pachten für Staatsgüter, 5 $\frac{3}{4}$  Millionen auf Zinsraten für parzellenweise verkaufte Güter und 4 Millionen auf Forsterträge entfallen, der Rest auf Einkünfte mannigfacher Art. Der Reinertrag der Eisenbahnen ist mit 16 $\frac{3}{4}$  Millionen im Budget eingestellt.

Bei den Ausgaben sind für Tilgung und Verzinsung der öffentlichen Schuld, sowie für Pensionen und Nationalbelohnungen, welche ja auch eine Schuld des Staates konstituieren, 79 $\frac{1}{4}$  Millionen vorgesehen; das Kriegsministerium erfordert 44 $\frac{1}{2}$  Millionen, das Ministerium für Unterricht und Kultus 27 Millionen.

Der Deputierte, welcher im Namen des Budgetausschusses der Kammer über den Voranschlag der öffentlichen Schuld Bericht erstattete, schloss seinen Bericht mit dem Hinweis, dass von der Staatsschuld 1 Milliarde und 215 Millionen von öffentlichen Arbeiten zu produktiven Zwecken herrühren und da davon jährlich eine Summe von 16 Millionen getilgt werde, so dürfe man hoffen, dass die öffentliche Schuld nicht mehr wachsen werde, selbst wenn der Staat noch zu Anleihen für nützliche und ertragbringende Ausgaben, die nicht aus den gewöhnlichen Einnahmen bestritten werden könnten, Zuflucht nehmen müsste.

Diese Hoffnung, von Haus aus auf normale Jahre berechnet, mochte, als sie vor etlichen Wochen geäussert wurde, im Hinblick auf die glänzenden Ernteaussichten dieses Jahres eine gewisse Berechtigung haben. Heute aber haben sich die Verhältnisse stark verschlimmert. Die Ernte ist durch Regenwetter, wie es in den 35 Jahren, die Schreiber dieses in Rumänien lebt, noch nie in solcher Dauer und Vehemenz da war, zum grossen Teil vernichtet worden und die Verheerungen, die es an Eisenbahnen, Brücken, Strassen und anderen öffentlichen Werken durch Ueberschwemmungen und Unterwaschungen anrichtete, werden dem Staat unvorhergesehene Ausgaben von einer Reihe von Millionen auferlegen. Der öffentliche und private Wohlstand hat eine gewaltige Einbusse erlitten und es erscheint heute als fraglich, ob die Einnahmeposten des obigen Budgets erreicht werden können. Da jedoch auch in anderen Getreide ausführenden Ländern, namentlich in der Nachbarschaft Rumäniens, die Ungunst der Witterung kaum geringer war, so ist es möglich, dass der voraussichtliche Minderertrag der Ernten in Qualität und Menge die Fruchtpreise zum Steigen bringt und dadurch wenigstens ein Teil der Verluste kompensiert wird. Den Ausschlag bei der Preisbildung werden übrigens wohl die Vereinigten Staaten geben.

Auf die Solidität der Finanzlage des Landes ist aus dem Missgeschick dieses Jahres ein Rückschlag nicht zu befürchten. Abgesehen davon, dass die ordentlichen Ausgaben Ersparnisse auf dem Voranschlag zulassen, welche teilweise wohl noch in diesem Verwaltungsjahr zu erzielen sind und auch im nächsten Budget zum Ausdruck gelangen dürften, so ist die Steuerkraft Rumäniens, ein Jahr ins andere gerechnet, ihrer Aufgabe mehr als gewachsen. Bedürfte es dazu frischer Hilfsquellen, so wären diese hier leicht zu erschliessen. An steuerbaren Objekten und Ertragsquellen, die noch nicht zur Veranlagung herangezogen sind, fehlt es nicht. Dass das Verwaltungsjahr 1896—1897 mit einem Fehlbetrag geschlossen habe, wie von Oppositionsblättern behauptet wurde, ist nicht richtig. Nach dem vom Finanzministerium veröffentlichten Ausweis zeigte der Staatshaushalt am 31. März 1897 im Gegenteil einen baren Ueberschuss der Einnahmen von 4 $\frac{3}{4}$  Millionen. Unter den 196 Millionen betragenden Ausgaben war die zum voraus geleistete Deckung für den Aprilcoupon schon inbegriffen. Allerdings waren die effektiven Einnahmen um 10 Millionen hinter dem Voranschlag zurückgeblieben, allein die Jahresrechnung kann auf Ende März nie bereinigt sein, der definitive Abschluss erfolgt immer erst im September und bis dahin werden Rückstände für mehr als 10 Millionen, wie bestimmt versichert wird, eingegangen sein.

Der Kredit des Landes steht blank da; den Kurs der rumänischen Rente haben die politischen Vorgänge auf der Balkanhalbinsel nicht zu erschüttern vermocht. Eine Anleihe von 90 Millionen Lei in 4% Rente wurde letztes Jahr von einem deutschen Konsortium, ohne dass es von dem ihm eingeräumten Recht der Option für 30 Millionen negativen Gebrauch gemacht hätte, zum Kurs von 84 netto, schlank weggenommen.

Ich habe in meinem letzten Jahresbericht ausgeführt, dass Rumänien seit dem in seiner Geschichte denkwürdigen Jahre 1881 aufgehört hat, für seine Anleihen irgendwelche spezielle Einkünfte als Bürgschaft zu geben. Es bedarf solcher nicht mehr. Auf seine Unterschrift allein wird ihm gerne geborgt. Hinter ihr stehen alle gegenwärtigen und zukünftigen Einnahmquellen des Staates. Hinter ihr steht ferner ein immenser Grundbesitz an fruchtbarstem Land, an ertragreichen Forsten. Obwohl der Staat bis Ende April 1896 nicht weniger als 571,520 Hektaren Land um 210 Millionen Lei an rumänische Bürger, meistens Bauern, die er zu Grundbesitzern erhob, verkauft hat, befindet er sich heute noch in der glücklichen Lage, ein Areal, das für

sich allein ein Königreich ausmachen würde, sein uneingeschränktes, unanfechtbares Eigentum nennen zu können. Er zieht daraus, wie wir oben gesehen haben, ein jährliches Einkommen von gegen 15 Millionen Lei an Pachten und Forstertrag.

Die Rumänische Bodenkreditanstalt, deren Pfandbriefe, obwohl in Rumänien verzinsbar und rückzahlbar, in grossen Posten vom Ausland gekauft wurden, hat die Summe der im Umlauf befindlichen 5% Titel von 198 Millionen des Vorjahres auf 215 Millionen am 31. Dezember 1896 erhöht. Sie stehen heute mit Coupon vom 1. Juli 1897 bei 95, und sind gewährleistet durch Hypothek auf Güter und Domänen, die einen viel höhern Wert haben. Die im Jahr 1896 belehnten 171 Güter sind nach fachmännischer Schätzung allein über 94 Millionen wert.

**Verkehrswesen.** Die Verwaltung und der Betrieb der Eisenbahnen, der Docks und der Seeschifffahrt wird durch die Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen (C. F. R.) ausgeübt. Sie untersteht dem Ministerium für öffentliche Arbeiten. Es wurde bis jetzt davon Umgang genommen ein spezielles Verkehrsministerium zu errichten. Die Generaldirektion verkehrt direkt mit dem In- und Ausland. Für Lieferungen ist die Vermittlung von Agenten oder Vertretern grundsätzlich ausgeschlossen. Im Gegensatz zu den übrigen öffentlichen Verwaltungen geht ihr Rechnungswesen mit dem Kalenderjahr; sie hat ihr eigenes Budget, das jeweilen von der Kammer Ende Dezember neuen Stils votiert wird.

Das Einnahmenbudget der rumänischen Staatsbahnen weist für das Jahr 1897 53 $\frac{1}{2}$  Millionen auf, denen 36 $\frac{1}{2}$  Millionen Ausgaben gegenüberstehen. Zwei wichtige Anschlusslinien an die Bahnen der österreichisch-ungarischen Monarchie wurden dieses Frühjahr votiert und die Arbeiten in Angriff genommen. Die eine geht über den Rothenthurmpass am Olt nach Hermannstadt, die andere über Comanesci-Palanka im Thale des Trotusch, in der Moldau, nach dem Szeklerland. Nach Beendigung dieser Linien wird das rumänische Bahnnetz mit jenem des Nachbarstaates durch fünf Anschlüsse verknüpft sein.

Der Bau des neuen Seehafens in Constantza, letztes Jahr feierlich inaugurirt, wird mit aller Thatkraft gefördert. Die Vollendung dieser gewaltigen Arbeiten reicht voraussichtlich ins neue Jahrhundert. In wenigen Monaten wird ein Teil der von der Regierung im Ausland bestellten grossen Seedampfer eintreffen und die direkte rumänische Schifffahrtslinie mit Antwerpen und Rotterdam eröffnet werden. Es besteht die Absicht, eine solche auch nach Aegypten zu errichten. Zweimal wöchentlich werden der Orient-Blitzzug ab Paris und der Luxus-Expresszug ab Ostende durch rumänische Eildampfer von Constantza nach Konstantinopel und zurück geführt, ein Dienst, der wegen den häufigen Stürmen im Schwarzen Meer öfter mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Ausserdem findet ein ziemlich lebhafter Dampferverkehr zwischen Constantza und Konstantinopel statt. Auch Vergnügungszüge wurden eingerichtet, wobei der Preis der Fahrkarte II. Klasse von Bukarest-Constantza-Konstantinopel und zurück auf 38 Lei ermässigt wurde.

Die stolze Eisenbahnbrücke über die Donau, sowie die Zufahrtsbrücken über die Borcea und den Ezer, zwischen Fetesti und Cernavoda, haben bei den gewaltigen Ueberschwemmungen dieser Wochen gut stand gehalten. Der sie verbindende, acht Kilometer lange und sehr hohe Bahndamm zwischen der Station Dunarea, am linken Kopfende der Donaubrücke, und der Station Borcea, der links und rechts, so weit das Auge reicht, von Wasser umgeben war, das bis zur Höhe des Mauerwerks stieg und, vom Sturmwind gepeitscht, brandende Wogen über die Schienen warf, erlitt dagegen an seinem Oberbau fortgesetzt starke Beschädigungen. Entschlossen, die Linie, mit ihrer hohen

internationalen Bedeutung, um jeden Preis fahrbar zu erhalten, waren Ingenieure der rumänischen Eisenbahnen Tag und Nacht auf der Strecke und Hunderte von Arbeitern besserten täglich mit Steinen, die wegen ihrer guten Beschaffenheit von Verciorova, dem Ende des Landes, zugeführt wurden, mit Sandsäcken und Schotter, die Verwüstungen des wütenden Elementes aus. So gieng es durch Wochen. Gleichzeitig musste auch auf vielen andern Punkten mit den Ueberschwemmungen gerungen werden. Am höchsten stieg die Not in Galatz, wo die grössten Interessen und Werte auf dem Spiele stunden. In der Front die Donau, deren Niveau, 6 $\frac{1}{2}$  Meter überm Pegel, das des Ufers um 1 $\frac{1}{2}$  Meter überstieg und durch Notdämme mühsam zurückgehalten wurde; im Rücken den wild erregten See Bratesch, dessen Wassermasse noch durch die Ueberschwemmung des nun unbändigen Pruth verstärkt wurde, bildet die Chaussee Galatz-Reni noch den einzigen schwachen Wall, der die Vereinigung dieser Masse mit der Donau aufhält. Seit 14 Tagen wird ohne Unterlass das Menschenmögliche gethan zur Abwehr der Katastrophe, die diesem Hafen mit seinen Docks, den zahlreichen Privatmagazinen, industriellen und maritimen Gebäulichkeiten der Donau entlang, droht.\*) Der Sereth hat zwischen Galatz und Braila das Gebiet weithin überschwemmt und die Donau bedeckt auf viele Kilometer breit das jenseitige Uferland. Seit Menschengedenken war das Wasser nie so hoch gestiegen und mit Spannung und Sorge blickt das Land nach Galatz.

**Gesetzgebung.** Gesetze ausgesprochen wirtschaftlicher Natur wurden dieses Jahr nur wenige erlassen. Darunter ist zu erwähnen das Gesetz zur Errichtung einer nationalen landwirtschaftlichen Gesellschaft, die dem Ministerium für Agrikultur und Industrie angefügt wird und von ihm und den übrigen Behörden des Landes in allen einschlägigen Fragen zu Rate gezogen, mit Untersuchungen und Studien, der Einrichtung landwirtschaftlicher Ausstellungen etc. beauftragt werden soll. Die Gesellschaft wird als Organ der landwirtschaftlichen Interessen des Landes sich mit allen darauf Bezug habenden Fragen, namentlich auch mit der Förderung landwirtschaftlicher Industrien beschäftigen. Für ihre Bedürfnisse werden im staatlichen Voranschlag mindestens 100,000 Lei jährlich vorgesehen. Sie errichtet in jedem Distrikt des Landes Zweigvereine. Die Gesellschaft besteht aus sechzig, bei der Gründung vom obigen Ministerium ernannten Mitgliedern, die sich später durch Wahl ergänzen; sie wählen 120 korrespondierende Mitglieder. Beide Arten Mitglieder müssen rumänische Bürger sein. Ferner trifft die Gesellschaft noch die Wahl von 40 Ehrenmitgliedern und von 80 fremden korrespondierenden Mitgliedern.

Neulich ist auch das Gesetz über die Sonntagsruhe in Kraft getreten, doch zeigte es sich bald, dass man damit weit übers Ziel hinausschoss, indem die absolute Geschäftsruhe, die an gewöhnlichen Sonntagen von 12 Uhr ab obligatorisch ist, auch auf 14 kirchliche oder politische Feiertage ausgedehnt wurde und zwar für den ganzen Tag, gerade wie an einem Weihnachts- oder Ostersonntag. In einem Teil der Presse wird offen für laxen Anwendung des Gesetzes plaidiert. Auf dem Lande kann dasselbe keinesfalls strenge gehandhabt werden.

Eine wichtige Verordnung betreffend die Gewichtsbestimmung von Getreide soll am 9. August in Kraft treten. Während bis jetzt das Getreide nach seinem Gewicht in englischen Pfunden (avoir du poids) klassiert und gewertet wurde, soll nun das metrische System dabei in Anwendung kommen. Der Preis des Getreides wird dann festgestellt werden, entweder per 100 kg, unter Angabe des hektolitrischen Gewichtes, nach der geeichten Wage des Liters, oder per Hektoliter, indem ebenfalls das hektolitrische Ge-

\*) Am 17./29. Juni durchbrach der von heftigem Nordwind aufgewühlte Bratesch die nach Reni führende Chaussee.

wicht nach der gleichen Wage angegeben wird. Wenn in den Verkaufsbedingungen die Angabe des Quantums fremder Körper vorgesehen ist, so werden diese aus einer Stichprobe von 100 Gramm ausgewählt und auf einer gleicharmigen Wage von höchstens 250 Gramm Tragkraft gewogen. Die Prüfungsämter in den Stadtgemeinden, sowie sämtliche Getreidemäkler sind verpflichtet, die in dieser Verordnung angeführten amtlich gestempelten Wagen zu besitzen. Da in anderen Ländern des metrischen Systems diese Bestimmungen längst in Kraft stehen, so kann angenommen werden, dass sich auch in Rumänien die interessierten Parteien damit leicht befreunden werden.

**Handelspolitik.** Von Bulgarien, mit dem Rumänien noch keine Handelskonvention hat, wurde auf diplomatischem Wege das Zugeständnis der Meistbegünstigung für rumänische Erzeugnisse erlangt und zwar sowohl hinsichtlich des staatlichen Einfuhrzolles, als auch bezüglich der kommunalen Steuern und Abgaben. Dieses Abkommen gilt vorläufig bis Januar 1898.

Mit der hohen Pforte wurde ein Handelsvertrag vereinbart und unterzeichnet. Derselbe wird jedoch den rumänischen Kammern erst in der nächsten Tagung zur Ratifikation vorgelegt werden und wird deshalb hier noch nicht näher beleuchtet.

Beide Vorkommnisse lassen den Kurs der rumänischen Handelspolitik unverändert, der, wie ich letztes Jahr entwickelte, durch Handelsverträge bis zum Jahr 1904 vorgezeichnet ist. Der Vertrag mit der hohen Pforte kann aber wohl als Korollar der besonders guten Beziehungen mit der ottomanischen Regierung aufgefasst werden.

**Bevölkerung.** Das Referat, das der Minister für Landwirtschaft und Domänen dem Ministerrat am 8./20. Oktober 1896 abstattete, und das den Anstoss gab zur Errichtung eines Sonderausschusses, der eine allgemeine Enquete über die landwirtschaftlichen Zustände des Landes vorzunehmen hat, enthält die Angabe, dass Rumänien nach den letzten statistischen Untersuchungen eine Bevölkerung von 6,645,023 Einwohnern habe, wovon die ländliche Bevölkerung 5,571,055 oder 84 %, die städtische 1,073,968 oder 16 % ausmache.

Nach den vom Finanzministerium im Dezember 1894 gemachten Aufnahmen hätte damals die Bevölkerung Rumäniens nur 5,406,249 Seelen betragen. Mein Bericht über das Jahr 1894 enthält die Einzelheiten jener Aufnahmen, welche damals, wie heute, amtlichen Veröffentlichungen entnommen worden sind.

Die grössere Bevölkerungsziffer dürfte der Wirklichkeit eher entsprechen. Doch ist auch sie nicht das Ergebnis einer genau und insbesondere gleichzeitig durchgeführten Volkszählung. Eine solche ist in Rumänien fast ein Ding der Unmöglichkeit.

## L'horlogerie.

Ainsi qu'il l'a été mentionné dans mon rapport général, la reprise des affaires qu'accusaient la plupart des branches d'importation l'année dernière ne s'est pas manifestée au même degré dans le commerce d'horlogerie. Les attentes ont été déçues. La vente a été faible toute l'année. L'aisance n'était pas généralement et à tel point revenue pour que les articles d'horlogerie eussent été recherchés comme avant la crise de 1894. D'anciens stocks de marchandise n'ont pu être soldés bien que l'importation des montres soit restée au-dessous du niveau normal. En effet, tandis qu'en 1893 le nombre des montres en or importées s'était élevé à 7386, en 1895 il descendait à 3569. Déjà en 1894 on n'en avait importé que 4556 pièces. Quant aux montres en argent ou en autres matières, nous sommes également loin du chiffre de 1893 où l'importation montait à 33,019 pièces pour descendre en 1894 à 25,981 et en 1895 à 24,684 pièces.

Faut-il que nous considérions dorénavant les chiffres de 1894 et 1895 comme la moyenne de l'importation normale? Hélas, la situation actuelle de la branche d'horlogerie et l'aspect général des affaires ne permettent guère d'attendre mieux. La première est mauvaise et n'autorise personne à encourager les fabricants d'élargir les limites des crédits qu'ils doivent accorder s'ils veulent faire des affaires en Roumanie. Au contraire, il y a lieu de les féliciter d'avoir restreint ces limites après les grosses pertes qu'ils ont subies il y a deux ans et auxquelles sont venus se joindre l'année passée de nouveaux sacrifices même sur des clients où on l'attendait le moins. Une faillite considérable à Craiova, causée d'ailleurs par d'autres affaires en dehors de l'horlogerie, a été une véritable déception pour les intéressés suisses.

Il paraît que ce sont les fabricants allemands qui veulent occuper le terrain évacué de plein gré par les Suisses; toujours est-il que l'importation d'horlogerie venant d'Allemagne s'est accrue en 1895 à 520 montres en or, contre 191 en 1894. La Suisse en avait fourni 2590 pièces en 1895 et 3953 en 1894. L'Allemagne a importé en 1895 2928 montres en argent, contre 2347 en 1894, la Suisse 15,199 en 1895, 17,698 en 1894. Par conséquent, aussi sur cet article il y a augmentation de l'importation allemande et diminution de l'importation suisse, partagée d'ailleurs par la France qui a importé, en 1895 seulement 3089 montres en argent, contre 4202 l'année précédente. Rien de plus facile que de rehausser le chiffre de notre importation horlogère, les fabricants suisses n'auraient qu'à vouloir; il y a foule d'acheteurs faibles qui accepteraient avec plaisir de forts envois de montres, mais à crédit, au-delà des besoins de la vente et au-delà du degré de leur solvabilité. On ne peut pas conseiller les exporteurs suisses d'entrer dans cette voie, d'autant moins que la récolte des céréales de l'année courante a été gravement compromise par les pluies continuelles et très souvent torrentielles des mois de mai et juin, qui ont causé d'énormes dégâts et sensiblement diminué les espérances qu'inspirait l'état brillant des champs.

Il est peu probable que l'horlogerie puisse recouvrer de sitôt l'élan d'il y a quelques ans et il convient de renouveler aux fabricants les recommandations d'agir avec circonspection et prudence toutes les fois que des commandes pour montres leur parviennent de la Roumanie, à moins qu'elles ne portent la signature de clients éprouvés. La même prudence est indiquée à l'égard d'offres de représentations que des agents envoient aux fabricants. Les bonnes maisons de représentation sont moins nombreuses dans l'horlogerie que dans toutes les autres branches de l'importation, par contre il faut se représenter que la place fourmille d'agents de second et troisième ordre, parmi lesquels — dit la Chambre de Commerce de Bucarest, comme on a pu le voir dans le texte allemand de mon rapport principal — « il y a des individus de mauvaise foi qui spéculent d'une manière malhonnête sur la simplicité de beaucoup de nos commerçants et sur la confiance des négociants et fabricants à l'étranger; des individus dont les agissements ont amené dans les affaires l'effrénement et jeté le discrédit sur nos places de commerce ». . .

